

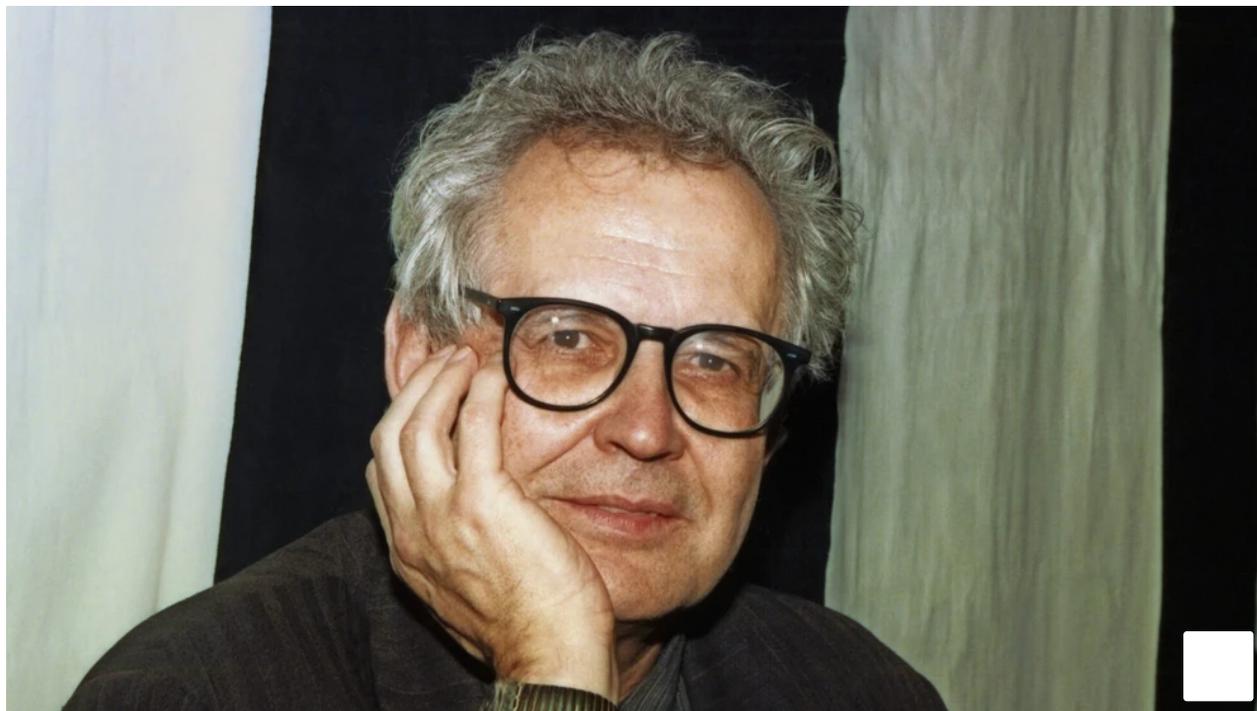


DIETER GIESING WIRD 90

## Heute gehen wir ins Theater

Von Philipp Theisohn

21.05.2024, 06:36 Lesezeit: 4 Min.



**Ein Theaterleben von Piscator über Botho Strauß bis Yasmina Reza: Wiener Begegnung mit dem Theaterregisseur Dieter Giesing, der an diesem Dienstag seinen neunzigsten Geburtstag feiert.**



Die Sonne scheint an diesem Samstagmorgen über dem Naschmarkt. Es ist Frühling geworden im sechsten Bezirk, und etwas weiter die linke Wienzeile hinunter steht vor einem secessionistisch zugewandten Mehrparteienhaus aus der Jahrhundertwende ein Mann mit schwarzer Lederjacke und einem Gehstock. Ob ich denn wieder munter sei, will er wissen, als ich mich nähere, und lässt mich auf einen Kaffee hinauf in seine Wohnung.

In der Nacht zuvor hatten wir uns bereits in der „Interconti“-Bar getroffen, einem Ort, der so sehr den Wiener Geist der Siebzigerjahre atmet, dass er eigentlich unter Denkmalschutz gestellt gehört.

Man kennt Dieter Giesing dort bestens, wobei sogar dieser Satz eine heftige Untertreibung ist: Man kennt Dieter Giesing dort so gut, dass man in der Galerie der Ehrengäste das Porträt Pierre Cardins irgendwann gegen seines ausgetauscht hat. Und jetzt hängt er dort, direkt über dem Dalai Lama und neben Udo Jürgens, und während wir über die Theaterlandschaft heute und damals, hier und dort zu plaudern begannen, schaute er zugleich auf uns herab.

Schnell kamen wir auf gemeinsame Bekannte zu sprechen, auf seine Schülerinnen und Schüler, auf laufende Debatten um Intendanten und Inszenierungspraxis, auf Berlin, München, Zürich. Es wurde erst spät, dann früh, und im Gegensatz zu ihm war ich dann irgendwann müde und verabschiedete mich wieder Richtung Hotel – nicht ohne ihm meinen Besuch für den kommenden Vormittag anzukünden.

### **Fasziniert von Pinters Figurenspannung**

Und da bin ich nun. Mit dem Paternoster erreichen wir die Wohnung im dritten Stock, durch die Tür vernehme ich Musik. „Tristan und Isolde“, die Arie des Marke, aber dahinter verbirgt sich nicht das künstlerische Selbstverständnis von Giesing, sondern nur das Radioprogramm von Ö1, wie sich herausstellen wird. Den Flur säumt großflächig Kunst in Schutzverpackung. Er habe ja im vergangenen Jahr seine Wohnung in Hamburg aufgelöst, jetzt müsse man erst einmal wieder schauen, was man wo hängen könne, viel Platz sei ja nicht mehr an den Wänden. Wir schlurfen in die Wohnküche, er setzt eine Kanne Espresso auf – und dann reden wir ein bisschen über sein Leben.

1944, im Alter von zehn Jahren, aus Ostpreußen nach Schwaben geflüchtet, wird Tübingen zum Inkubationsraum einer großen Theaterkarriere. Dieter Giesing studiert Romanistik, Germanistik und Kunstgeschichte und lernt nebenher von den Besten. Von dem Besten vielleicht: Früh schon arbeitet er als Regieassistent am Landestheater Württemberg unter dem gerade aus dem amerikanischen Exil zurückgekehrten Erwin Piscator, an den er sich noch gerne zurückerinnert. Gleichzeitig führt er selbst schon Regie: An der Studiobühne Tübingen inszeniert er 1955 Stücke von Thornton Wilder, Arthur Adamov und Richard Hey – und schnell wird man auf das junge Talent aufmerksam. Anlässlich seiner Inszenierung von Ionescos „Die kahle Sängerin“ an der Münchner Studiobühne 1958 attestiert die verblüffte „Süddeutsche Zeitung“ dem vierundzwanzigjährigen Giesing, seine Regie sei „im Ganzen erstaunlich sicher“. Bald zieht es ihn dann an die Münchner Kammerspiele, deren Werkraum er während der Sechzigerjahre bespielt, und er entdeckt dabei insbesondere einen Dramatiker, der für ihn zentrale Bedeutung erlangen

wird: Harold Pinter.

Bis heute fasziniert ihn dessen Figurenspannung; es gehe in Pinters Stücken ja permanent um Kampf, um Gewinnen und Nichtgewinnen, das mache sie zu schauspielerischen Herausforderungen. Er bleibt dem Autor treu, inszeniert ihn immer wieder, trotz oder vielleicht sogar wegen der öffentlichen Skandalisierung, die insbesondere die Aufführung von „Heimkehr“ (1967) erfährt. Daneben wendet er sich insbesondere Wedekinds nicht minder umstrittenen Dramen zu, versucht sich an Ibsens „Hedda Gabler“ und wenig später auch an dem am damaligen Theater noch lange nicht durchgesetzten Carl Sternheim. Obgleich bisweilen immer noch als „Nachwuchsregisseur“ betitelt, arbeitet Giesing dabei schon früh mit den großen Schauspielern seiner Zeit: Hans Schweikart, Bernhard Minetti, Christa Berndl, Karin Baal, Martin Benrath, Marianne Hoppe oder Hans-Michael Rehberg.

### **„Wichtig ist heute“**

Die Wohnungstür öffnet sich. Die Drehbuchautorin Maria Scheibelhofer, mit der Dieter Giesing sein Leben teilt, gesellt sich zu uns mit Pastéis de Nata und der Abendplanung, die eine Burgtheaterpremiere verspricht. Gemeinsam sichten wir nun alte Rezensionen, Bühnenfotos, Briefe. Nicht nur Wunderbares kommt zum Vorschein. Dass 1973, als die Nachfolge August Everdings anstand, die Wahl zum neuen Intendanten der Kammerspiele nicht auf ihn – den mit Abstand jüngsten Kandidaten – fiel, kann ihn noch heute ärgern. Intendant wäre er eigentlich schon mal gerne gewesen. Im Rückblick bleibe aber allenfalls eine kleine Enttäuschung, eine echte Zäsur in seinem Leben sei das nicht gewesen – er habe ja weiterhin Theater gemacht. Wenn auch an einem anderen Ort: Ivan Nagel holt Giesing ans Deutsche Schauspielhaus Hamburg. Hier verbindet sich sein Schaffen schon bald mit dem von Botho Strauß: 1977 inszeniert Giesing mit großem Erfolg die Uraufführung der „Trilogie des Wiedersehens“, von da an bleibt er nicht nur Strauß' dramatischen Arbeiten, sondern auch ihm persönlich verbunden und greift über dreißig Jahre hinweg immer wieder auf seine Stücke zurück.

## MEHR ZUM THEMA

SCHAUSPIELERIN URSINA LARDI

**„Ich gehe ins Offene mit allem, was ich habe“** TARIFVERTRAG DER THEATER**„Der Vertrag lädt geradezu zu Machtmissbrauch ein“**

Wir öffnen Mappen, sichten Programmhefte großer Häuser, über hundert Inszenierungen kommen vors Auge. Kuriosa wie „Faust“ im Nationaltheater Seoul, Historisches wie die postume Uraufführung von Heinar Kipphardts „Bruder Eichmann“ im Münchner Residenztheater 1983, Entdeckungen wie David Mamet, den Giesing als Theaterautor im deutschsprachigen Raum etabliert, die späte Hinwendung zur Dramatik Yasmina Rezas.

Fragt man ihn nach seinen bedeutendsten Produktionen, nach Traditionen und Traditionsbrüchen, nach vergessenen und wiederzuentdeckenden Stücken, antwortet er lakonisch mit einer Gegenfrage: „Wie lange halten sich Stücke?“ Und gibt sich gleich selbst die Antwort: „Stücke halten sich nicht. Das Theater hat immer vom Aufgang und Untergang der Stücke gelebt. Wichtig ist das Heute. Und heute“, seine Augen beginnen zu leuchten, „heute Abend: gehen wir ins Theater!“

Am heutigen Dienstag feiert Dieter Giesing seinen neunzigsten 90. Geburtstag.

Quelle: F.A.Z. [Artikelrechte erwerben](#)

**Frankfurter Allgemeine**

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001 - 2024  
Alle Rechte vorbehalten.